Beispiel einer armeefeindlichen Manipulation

Autor(en): **Schöni, Erwin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **47 (1974)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-563962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beispiel einer armeefeindlichen Manipulation

Von Uebertreibungen, Halbwahrheiten und von einseitiger Berichterstattung sei im Folgenden die Rede; oder davon, wie es wenigen leider immer wieder gelingt, dem Bürger die «Verunsicherung in der Armee» aufbauschend vor Augen zu führen.

Die Ereignisse kurz rekapituliert: Beim Wiedereinrücken von Truppen der Felddivision 6 aus dem Urlaub wurde am 16. Juni im Bahnhof Zürich an die Wehrmänner von Zivilpersonen (!) die WK-Zeitung «Nabelbuffet» verteilt. Beigelegt war eine Petition, die die Reduktion der Ausbaupläne für militärische Anlagen im Oberwallis verlangte. Es handelte sich dabei um den Versuch, die Soldaten der Zürcher Sanitäts-Abteilung 6 mit der Bewegung «Kritisches Oberwallis» zu solidarisieren. Als verantwortlich für dieses Druckerzeugnis zeichneten ein «Soldatenkomitee» und ein «Roter Unteroffiziersverein» — was auch immer das sein mag. Am 29. Juni veranstaltete das «Kritische Oberwallis» unter der Leitung von drei Wehrmännern der Zürcher Division eine «Pressekonferenz». Gegenstand waren die besagte Petition, angebliche Vorwürfe der Bevölkerung an die Truppe — und das Redeverbot für spanische Arbeiterführer in Genf.
Die Pressekonferenz fand in verschiedenen Zeitungen ihren Niederschlag; leider derart, dass der Eindruck entstand, die Initianten der Petition sowie die Zeitung «Nabelbuffet» seien das Sprachrohr der Truppe. Durchleuchtet man aber das Ganze, so muss füglich festgestellt werden, dass hier wieder einmal üble Meinungsmache betrieben wurde, der einige kritiklose Journalisten Vorschub leisteten.

«Nabelbuffet» — ohne Wirkung

Die WK-Zeitung «Nabelbuffet» durfte kaum den Anspruch erheben, Sprachrohr der Truppe zu sein. Aus welcher Küche dieses grossformatige, im Zweifarbendruck hergestellte Werk stammt, war allzu offensichtlich. Was sich grossspurig «WK-Zeitung der Sanitätsabteilung 6» nannte, war in Wahrheit das Produkt weniger, unterstützt durch sattsam bekannte Kreise wie «focus», «offensiv» und «Soldatenkomitee Zürich». Die beigelegte Petition war denn auch der willkommene Aufhänger für den Versuch, in der Truppe Neid, Missgunst und Unzufriedenheit zu säen.

Der Inhalt des Blättchens zeigte, dass zum gewünschten Zweck alle Mittel recht sind, Demagogie, Lügen, unbewiesene Behauptungen, Lächerlichmachung der Armee, was den Bericherstattern merkwürdigerweise entging. Unerwähnt blieb in den Zeitungen auch, dass sich über die Hälfte des «Nabelbuffets» weder mit dem Dienst direkt, noch mit dem Anliegen des «Kritischen Oberwallis» auseinandersetzte, sondern in gemeiner und widerwärtiger Art unsere Armee und unsere Gesellschaftsordnung in den Dreck zog; unerwähnt blieb ferner, das Echo bei der Truppe recht dürftig war.

Pressekonferenz — eine Anmassung

Zur Pressekonferenz in Sitten wurden dem Vernehmen nach 14 Zeitungen eingeladen. Es erschienen aber weit weniger Vertreter. Dafür schrieben einige, die aus dem Wallis berichteten, aber mit einem merkwürdig übertriebenen Aufwand. Für den Leser dieser Blätter entstand das verfälschte Bild, als wären die Initianten der Pressekonferenz Vertreter der vorherrschenden Truppenmeinung. Dabei sind die Träger Leute, die in Zürich als notorische Agitatoren gegen die Armee bestens bekannt sind.
Ist es eine freche Anmassung der Veranstalter, sich in dieser Art und Weise zu produzieren, so muss es als höchst bedauerlich angesehen werden, dass durch die teilweise einseitige, oberflächliche und kritiklose Berichterstattung da und dort den Initianten zu dem verholfen wurde, was sie beabsichtigten: aus Belanglosigkeiten und Lügen entstand ein «Fall».

Zweihundert, zweitausend — oder niemand?

An der Pressekonferenz wurde über die besagte Petition berichtet. Angeblich soll das Sammeln der Unterschriften «sehr leicht» gewesen sein. Die Veranstalter blieben indessen exakte Angaben schuldig. So berichtete der Zürcher «Tages-Anzeiger» von 210 Unterschriften, die «Tribune de Lausanne» gar von 2000 (!). Allerdings sind die Unterschriften bis anhin unauffindbar, so dass die wirkliche Zahl nicht überprüft werden kann.
Ferner wurde glauben gemacht, dass der vergangene Wiederholungskurs auch in anderer Hinsicht recht publikationsträchtig war. So wurde an der Pressekonferenz auch von einem «Offenen Brief» an den «Bundesrat» berichtet, in dem Angehörige einer Sanitätskompanie ihr Befremden über das Redeverbot für spanische Kommunistenführer äusserten. «Wir kommen nicht umhin, uns zu fragen, ob dieser Staat (die Schweiz) unter diesen Umständen noch verteidigungswürdig ist . . .», so H. Fischli, ein Mitverantwortlicher der Pressekonferenz, über den Protestbrief. In den Berichterstattungen wurde nicht erwähnt, dass der Brief nicht veröffentlicht wurde und dass er lediglich von drei (3) Wehrmännern unterzeichnet war. Auch hier fällt es nicht schwer, die eigentlichen Drahtzieher zu lokalisieren. Es handelt sich mitnichten um eigentliche Vertreter der Truppe, nein, Hans Fischli zum Beispiel ist als Mitredaktor des «focus», «das einzige linke Monatsmagazin» («focus» über «focus»), wohl kaum dem staatserhaltenden Lager zuzurechnen. Es muss als billige Manipulation anmuten, wenn der Ausbau militärischer Anlagen von drei Agitatoren dazu missbraucht wird, ihren politisch eindeutig einzuordnenden Protest einem breiten Publikum mitzuteilen. Doch scheinbar ging die Rechnung auf!

So entsteht ein «Fall»

Aus den erwähnten Vorfällen kann jede Gruppierung, sei sie auch noch so klein, die Lehren für die Agitation in der Armee ziehen. Will sie als bedeutsam, repräsentativ für viele, als Vertreter schlechthin fast aller gelten, so beachte sie das folgende Rezept: Man redigiere eine Zeitung und bezeichne sie als das Organ einer ganzen Truppe. Anschliessend suche man eine Anliegen, das in progessiven Kreisen vertretbar ist. Der nächste Schritt ist die Verfassung einer Petition. Um Unterschriften zu gewinnen, gehe man mit der Wahrheit sehr grosszügig um, Behauptungen genügen vollends, Beweise sind überflüssig, und man sammle diese Unterschriften im psychologisch günstigen Moment; etwa dann, wenn die Truppe wieder einrücken muss, was natürlicherweise mit gemischten Gefühlen geschieht. Dann empfielt es sich, eine Pressekonferenz zu veranstalten. Kommt diese zustande, so ist es nur noch

pionier

47. Jahrgang Nr. 11 November 1974

Zeitschrift für Verbindung und Uebermittlung

Offizielles Organ des
Eidg. Verbandes der Uebermittlungstruppen (EVU) und der
Schweiz. Vereinigung der Feldtelegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Organe officiel
de l'Association fédérale des Troupes de Transmission et de l'Association des Officiers et Sous-officiers du Télégraphe de campagne

Redaktion:
Erwin Schöni, Hauptstrasse 50
4528 Zuchwil
Telephon (065) 5 23 14
Postcheckkonto 80 - 15666

Inseratverwaltung:
Annoncenagentur AIDA
Postfach, 8132 Egg ZH
Telephon (01) 86 27 03 / 86 06 23

Erscheint am Anfang des Monats
Druck: Buchdruckerei Erwin Schöni
4528 Zuchwil

ein Frage der Rhetorik und der Organisation, dem ursprünglichen Anliegen noch weitere anzuhängen, die mit der eigentlichen Sache nicht im Entferntesten verwandt sind. Sicher finden sich auch Berichterstatter, die, vielleicht aus Naivität, vielleicht aber auch aus Sensationslust oder politischer Sympathie, über das Ganze in einem nicht gerechtfertigten Aumass berichten. Glückt der Plan, so gelten wenige Aussenseiter plötzlich als Vertreter einer Masse. Können wir uns wirklich damit abfinden, dass dieses Beispiel in der Schweiz Schule macht?

Martin Raeber
«Zürcher Unterländer», Bülach

Nachschrift der Redaktion:

Man muss sich fragen, wie lange solche Pseudokomitees wie im vorstehenden Aufsatz beschrieben ihre Wühlereien noch weiterführen können. Wenn man die Angelegenheit während dieses Jahres nur einigermassen verfolgt hat, konnte man ohne Schwierigkeiten feststellen, dass sich hinter den geschilderten Aktionen Systematik verbirgt. Es tauchten aus verschiedenen Rekrutenschulen Petitionen auf, so zum Beispiel verlangten Rekruten eine durchgehende Nachtruhe von acht Stunden, die Abschaffung des Zwanges zum Weitermachen, die Mitbestimmung in der Armee und was derlei Dinge mehr sind. Wir fragen uns auch, wie es die Leute fertig bringen, ihre Berichte über «Erfolge» bei den Massenmedien so regelmässig unterbringen zu können. Jüngstes Beispiel: Eine Vereinigung der schweizerischen «Soldatenkomitees» veranstaltete im Oktober 1974 eine Pressekonferenz, an der sich diese Leute über ihre Ziele ausliessen. Das schweizerische Fernsehen brachte es fertig, über diese Pressekonferenz aus Bern in der Tagesschau zu berichten...

Es wird immer Leute geben, die sich in der Rolle einer oppositionellen Minderheit gefallen und an allem herumnörgeln, das sich dazu eignet. Wir wollen ihnen ja auch nicht das Recht absprechen, in der Diskussion um die Ausgestaltung unserer Gesellschaft mitzuhalten. Nur sollte diese Mitarbeit von Verantwortungsbewusstsein getragen sein und die echten Probleme nicht mit Nebensächlichkeiten verwechseln. Es irren sich die «Soldatenkomitees», wenn sie glauben, jemals eine Mehrheit unter Rekruten und Soldaten zu finden, die ihnen ihre Ideen abnehmen. Die jungen Leute, die dieser Bearbeitung ausgesetzt sind, wissen mit wenigen Ausnahmen sehr wohl zu unterscheiden zwischen Agitation und echten Verbesserungen. Nur — und hier sind alle aufgerufen, die von der Notwendigkeit einer starken und umfassenden Landesverteidigung überzeugt sind, dieser Agitation entgegenzutreten und durch eine sachliche Information und unmissverständliche Haltung solchen Gruppierungen das Wasser abgegraben wird. Ob wir unserer diesbezüglichen Verpflichtung immer bewusst sind?

Wm Erwin Schöni

Sowjetische taktische Fernmeldesatelliten

Seit 1970 bringt die Sowjetunion im Rahmen des Kosmosprogrammes taktische, militärische Fernmeldesatelliten in kreisförmige Umlaufbahnen von zirka 1600 km Höhe und 74° Inklination.

Startpunkt ist stets Piesetsk. Auffallendes Merkmal dieser Serie ist die Tatsache, dass jeweils acht Satelliten im Bündel in die Umlaufbahnen gebracht werden. Bis Mitte 1974 sind bei neun Starts 72 derartige Kosmossatelliten eingesetzt worden, 32 davon in den letzten 13 Monaten. Der erste Abschuss eines Bündels von acht Kosmossatelliten erfolgte am 25. April 1970 (Kosmos 336—343). Davor startete die Sowjetunion zur Erprobung Einzelsatelliten dieser Serie. Erkannt wurden:

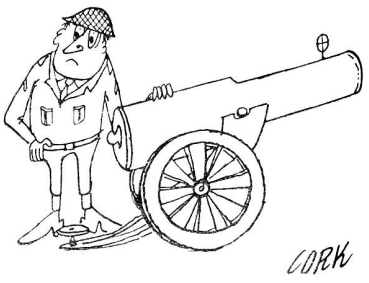
— Kosmos 292, Start am 14. 8. 1969, 74° Inklination, Perigäum 860 km, Apogäum 900 km;
— Kosmos 312, Start am 24. 11. 1969, 74° Inklination, Perigäum 1320 km, Apogäum 1380 km;
— Kosmos 332, Start am 11. 4. 1970, 74° Inklination, Perigäum 870 km, Apogäum 870 km.

Wieviele dieser taktischen, militärischen Fernmeldesatelliten zur Zeit noch nutzbar sind, ist im Westen — ausgenommen die US-Nachrichtendienste — weitgehend unbekannt. Die Satelliten haben ein Gewicht von zirka 50 kg. Es wird daher vermutet, dass sie keine Lagesteuerungsaggregate an Bord haben, mit denen sie manövriert und «auf Station» gehalten werden können. Anlass zu Spekulationen geben diese Satelliten insbesondere, weil die Sowjets ausgereifte Fernmeldesatelliten der Typen Molnija I, II und Stationar besitzen. Auch in den USA gab es Mitte der 60er Jahre zahlreiche Experten im Pentagon, die eine grosse Anzahl niedrig kreisender Fernmeldesatelliten für militärisch günstiger hielten als die in stark elliptischen Bahnen umlaufenden grossen Fernmeldesatelliten. Einige Pro-Argumente aus der Diskussion:

— Dem Gegner ist es möglich, ein Fernmeldesatellitensystem mit einem Schlag zu vernichten, das aus einer grossen Anzahl kleiner Fernmeldesatelliten besteht. Das Fernmeldeverbundnetz ist schwieriger zu lähmen.
— Tieffliegende Fernmeldesatelliten erlauben den Einsatz von kleineren Bodenstationen. Ein wichtiger Gesichtspunkt für taktische Fernmeldeeinrichtungen.
— Tieffliegende Fernmeldesatelliten sind schwieriger abzuhören, da sie eine kleinere Fläche «beleuchten».
— Die relativ hohe Geschwindigkeit über Grund verringert die Anfälligkeit gegenüber Störsendern auf dem Boden.
— Der technische Aufwand für die Uebertragungseinrichtungen an Bord des Satelliten ist relativ klein.

Als eindeutiger Nachteil ergab sich die Notwendigkeit, dass die Bodenstation eine aufwendige Sucheinrichtung haben muss, die den Horizont fortwährend nach dem nächsten nutzbaren Satelliten absuchen, ihn erfassen und verfolgen kann. Das bedeutet in der Praxis, die Bodenstation benötigt mindestens zwei Antennen; eine sucht fortlaufend einen nutzbaren Fernmeldesatelliten, über die andere kann die Uebertragung erfolgen.

Unter der Voraussetzung, dass zwei Gegenstationen auf dem Globus rund 2000 km voneinander entfernt liegen und zirka 100 Fernmeldesatelliten in rund 1600 km Höhe kreisen, besteht 99,9 % Wahrscheinlichkeit, dass jederzeit mindestens ein Satellit zur Nutzung für die beiden Stationen zur Verfügung steht. Auf das Territorium der Sowjetunion übertragen bedeutet das, bei 65 einsatzbereiten Fernmeldesatelliten in Umlaufbahnen mit 74° Inklination besteht 99 % Wahrscheinlichkeit, dass zwei 2000 km voneinander entfernte Bodenstationen mindestens einen nutzbaren Satelliten zur Verfügung haben. Die Wahrscheinlichkeit sinkt auf 90 %, wenn nur 32 Satelliten einsatzklar sind.

Für ihre weitreichenden taktischen Fernmeldeverbindungen nutzen die Sowjets bisher vornehmlich den Bereich der Kurzwellen. Das hat Nachteile. Die Abhörsicherheit ist gering, der Empfang ist störanfälliger, besonders gegenüber Sonnenfleckentätigkeit und atmosphärischen Nuklearexplosionen. Fachleute rechnen daher mit einem weiteren Ausbau des taktischen Fernmeldesatellitennetzes der Sowjetunion. Diese Entwicklung hat sich in den letzten 13 Monaten bereits abgezeichnet.

Aus: Soldat und Technik